

**Bischof Dr. Markus Dröge, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz,  
St. Matthäus-Kirche  
Predigtreihe „Melanchthon beim Wort, 13. Juni 2010, Das Gebet – Wurzel aller Tugenden**

**I.**

„Wenn das Kind noch klein ist und auf dem Schoß der Mutter, auf dem Arm des Vaters das Beten erlebt, begreift es den Vorgang nicht. Aber es empfindet die Stille, in der sich die Eltern beim Gebet sammeln, und es spürt das Vertrauen, das sie Gott entgegenbringen. Es faltet die Hände, wie sie es tun, und versucht allmählich, die Gebete mitzusprechen. Gern wiederholt es sie auch allein, wenn es sie gut kennt. So gewinnt das Kind eine Beziehung zum Glauben, in der das Verstehen dem Empfinden folgt. Mit wachsendem Verständnis erschließen sich die vertrauten Gebete und Lieder...“

Liebe Gemeinde,

diese Erläuterung zum Gebet mit Kindern findet sich in unserem Evangelischen Gesangbuch. Sie beschreibt das, was sich in christlichen Familien ereignet, in denen Kinder ihr Leben entfalten und in den Glauben hineinwachsen können.

Von Philipp Schwarzerd, dem späteren Philipp Melanchthon, Sohn eines Waffentechnikers im kurpfälzischen Hofdienst und einer wohlhabenden Kaufmannstochter, der am 16. Februar 1497 im badischen Bretten geboren wurde, wissen wir nicht, wie er das Beten gelernt hat. Wir wissen allerdings, dass das Gebet für Melanchthon bereits in jungen Jahren einen hohen Stellenwert gehabt haben muss. Das Gebet half ihm schon als Elfjährigen den Abschied vom todkranken Vater unter Tränen zu verarbeiten.

Was in der kindlichen Frömmigkeit angelegt ist, prägt den erwachsenen Mann:

Am 21. August 1529 schreibt Philipp Melanchthon seinem Freund Kaspar Adler, Pfarrer in Saalfeld, folgende Zeilen:

*„Dieser ganze Sommer ist bei uns unter unaufhörlichen Schmerzen und Traurigkeiten dahingegangen. Mein kleiner Sohn, der mir in Jena geboren worden ist, ist gestorben. Nichts in diesem Leben ist mir je näher und lieber gewesen als dieses Kind. Sein Verlust bedeutet mir einen Schmerz, für den ich keine Worte zu finden vermag.“*

Zwanzig Jahre später, im Jahr 1549, schreibt Melanchthon einem anderen Freund einen Trostbrief. Rückblickend schildert er, wie er die Trauer um den Verlust seines Sohnes Georg im Gebet verarbeitet hat, allerdings scheu und zurückhaltend, so als erzähle er von einem Dritten:

*„Ich erinnere mich an einen Freund. Dem starb sein Kind. In unsäglichen Schmerzen befangen, umgetrieben in tiefer Traurigkeit, stieß er unvermutet auf die Stelle des Psalms, an der es heißt: ‚Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.‘ (Ps. 100,3). Kaum dass er’s las, durchfuhr ihn der Hinweis auf die Fürsorge Gottes bis auf den Grund*

*seiner Seele, so, als wäre, sagte er, unterm Lesen augenblicklich in seinem Herzen ein göttliches Licht entzündet worden. Von da an fand er zu einer maßvollen Ruhe des Gemüts.“*

Zu einer *maßvollen Ruhe des Gemütes* finden, oder – wie wir vielleicht sagen würden: aus einer inneren Mitte heraus die Gefühlslage ins Gleichgewicht bringen – das ist die Frömmigkeit des Philipp Melanchthon.

Von früher Kindheit an bis ins hohe Alter ist sein Leben von Erschütterungen geprägt, die es dringend nötig machen, diese *maßvolle Ruhe des Gemütes* zu suchen: Schon als Siebenjähriger erlebt er eine Hexenverbrennung und die Belagerung seiner Heimatstadt Bretten, als Elfjähriger den Tod von Großvater und Vater. Der Tod des Sohnes Georg bewegt ihn nachhaltig. Als 43jähriger ist er lebensbedrohlich erkrankt. Ein Jahr nach dem Tod seiner Freundes Martin Luther verliert er auch seine Tochter Anna.

Zur *maßvollen Ruhe des Gemütes* zu finden, war überlebensnotwendig für den sensiblen, rastlos arbeitenden Lehrer und Gelehrten.

## II.

Was Melanchthon im Gebet erlebte, das hat er reflektiert.

Und umgekehrt: ohne Gebet gab es für ihn keine theologische Reflektion.

Die Erfahrung, in tiefster Verunsicherung und Traurigkeit durch ein Wort der Bibel aufgerichtet zu werden, reflektiert er so:

*„Da hauchen der ewige Vater und der Sohn dir den Heiligen Geist ins Herz und verbinden dich mit sich selbst. (Damit hebt) die Erleuchtung zur Erkenntnis Gottes in uns an, ... der Heilige Geist gibt den Gemütsregungen Stoßrichtung und Gepräge.“*

Da sind sie wieder die Gefühle des Melanchthon, die durch Gott selbst Richtung und Gestalt bekommen!

Und Melanchthon präzisiert:

*„Dieses ist nun göttliche Frömmigkeit in uns, die Christus in uns wirkt. Das ist, wenn unser Herz vom Heiligen Geist bewegt wird, dass es erschrickt vor dem großen Zorn Gottes von unseren Sünden wegen, und ergreift die Gnade und Verzeihung ... empfahet also Trost, und gewinnt ein sicher, frohlich herzhaftige Zuversicht zu Gott...“*

Vom Erschrecken zum Trost – und getröstet in die Zuversicht ... so beschreibt Melanchthon die göttliche Frömmigkeit in seinem Herzen.

So kann er auch von der Seelsorge sprechen, die Gott selbst durch den Heiligen Geist übt, durch die öffentliche Verkündigung und im intimen persönlichen Gebet:

„Zweifältig lehrt uns der Heilige Geist: Öffentlich im Dienst der Verkündigung, persönlich aber im Herzen.“

### III.

Diese tiefe Glaubenserfahrung verbunden mit klarem theologischem Denken erscheint mir wie eine wertvolle Perle, wie ein Schatz im Acker.

Es sind die besonderen Gestalten der Kirchengeschichte, in denen beides, Gebetsfrömmigkeit und scharfes theologisches Denken, zusammenfällt: in der Alten Kirche etwa bei Augustinus, in der Reformationszeit neben Melanchthon auch bei Martin Luther – auf seine Weise, im vergangenen Jahrhundert etwa bei Dietrich Bonhoeffer ...

Nicht nur eine klare Theologie, und nicht nur eine gefühlvolle Spiritualität –  
Nein: beides. Die Symbiose vom Denken und Glauben.

Die Symbiose von Denken und gelebtem Glauben nennt Melanchthon die „reine Lehre des Evangeliums“.

„Reine Lehre“ nicht im dem Sinne, in dem das Wort heute oft benutzt wird, im Sinne der bloßen Theorie, der abstrakten, lebensfernen Klarheit.

Nein, im Gegenteil. Die „reine Lehre“ nach Melanchthon das ist eine Art der Lehre, die den Weg zum Glauben zeigt, im Sinne des Psalmeters: „Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige“ (Ps. 25,4).

Lehre als Vermittlung von Glaubensgut, Glaubensweisheit, Glaubenspraxis, damit der Mensch sie findet, die maßvolle Ruhe des Gemüts.

So wird das Gebet zur „Wurzel aller Tugenden“.

Der betende Mensch wird auf den Weg des Glaubens gestellt, hat Freude am Gebot Gottes und sehnt sich nach dem Wort, durch das ihn die Seelsorge Gottes erreicht.

Melanchthons Glaubenserfahrung prägt sein Menschenverständnis.

Und sein Menschenverständnis prägt seine Vorstellung von Bildung und ethischem Leben.

Bildung ist für ihn die Ent-Rohung, die Befreiung des Menschen von seiner Rohheit.

Wo es am Wort Gottes mangelt, da herrscht die Sünde.

Und wo es an Bildung mangelt, da herrscht die *ruditas*, die Rohheit

### IV.

Rast- und ruhelos widmet Melanchthon deshalb sein Leben dem Bildungsauftrag. Er entwirft ein Schulsystem für alle.

In „drei Haufen“ teilt er die Jugendlichen ein, je nach Leistungsvermögen, ein quasi dreigliedriges Schulsystem.

Das Latein gilt es zu lernen, denn nur im grammatisch geschulten Denken können wir komplizierte Zusammenhänge begreifen und sachlich wiedergeben.

Die Schule ist die Einübung von Sprache, damit wir die Realitäten verstehen, beherrschen und unser Verständnis vermitteln können.

Warum? Damit fähige Menschen die

*„notigen Ambter inn kirchen, in regimenten und im haußhalten“*

bekleiden.

Fachkräfte für Kirche, Verwaltung und Finanzwirtschaft hat der Reformator also im Sinn: von der Rohheit befreite, verantwortungsbewusste Menschen, die in allen Wirren des eigenen Lebens und in den Wirren der Welt immer wieder zurückfinden zur *maßvollen Ruhe des Gemütes*.

So wird das Gebet zur Wurzel aller Tugenden.

Und doch sieht Melanchthon die Bildung nicht rein funktional. Er erzieht den Menschen nicht nur für die gesellschaftlichen Aufgaben.

Jeder Mensch hat eine Würde in sich.

Deshalb ist der Bildungsauftrag eine heilige Pflicht.

Er dient dazu, den Menschen zu der Bestimmung zu befreien, zu der er von Gott berufen ist:

*„Ich muss auch über die Heiligkeit der Bildung etwas sagen“,*

formuliert Melanchthon in einer Rede aus dem Jahr 1536.

*„Denn dazu insbesondere sind die Menschen erschaffen, dass sie einander über Gott und über das Gute unterweisen. Dafür hat Gott ihnen die Sprache gegeben. Deshalb steht außer Frage, das dasjenige Leben, da sich in Lehren und Lernen entfaltet, das überhaupt Gott wohlgefälligste ist.“*

Die Lehrerinnen und Lehrer unter uns werden es gerne hören.

Und mehr noch, auch das Paradies hat beim *praeceptor germaniae*, dem Lehrmeister Deutschlands, eine pädagogische Dimension:

Wäre der Sündenfall nicht dazwischengekommen, so lebten wir bis heute in einer paradiesischen Lerngemeinschaft,

*„in der die Älteren und Kenntnisreicheren sich mit den Jüngeren in fortwährender Vergnüglichkeit über die Dinge Gottes, über die Natur, über die Unsterblichkeit der Seele, über die Bewegung der Himmelskörper, über die Obliegenheiten des Lebens austauschten.“*

Melanchthon zieht eine klare Konsequenz aus diesem pädagogischen Ansatz: Wenn Bildung eine *heilige Aufgabe* ist,

dann ist es die Pflicht der Obrigkeit, Bildung für alle zu gewährleisten.

Und wenn das Gebet die Wurzel aller Tugenden ist,  
dann gehört religiöse Bildung wesensmäßig zum Bildungsauftrag dazu.

Wer die Rohheit der Menschen überwinden will,  
wer eine offene, dialogbereite Gesellschaft will,  
der muss auch die Sprachschule des Glaubens vermitteln,  
der kann Religiosität nicht abtrennen, isolieren und privatisieren,  
der muss es zulassen, dass in den Schulen über das Gebet gesprochen und wenn gewünscht auch  
gebetet wird – gepflegt und gebildet, in der *maßvollen Ruhe des Gemüts*.

## V.

Nun stellen wir uns vor, heute würde nicht ich vor Ihnen stehen, sondern der *praeceptor germaniae*  
selbst.

Er hätte sich in den vergangenen Wochen in unsere für ihn fremde Welt eingearbeitet, um Ihnen  
heute eine geistliche Rede zu halten. Zeitungen hätte er studiert und sich die neuen Medien  
erklären lassen. Dank seines aufmerksamen Geistes, hätte er schnell Orientierung gefunden.

An einem Thema wäre er zweifellos hängen geblieben:

An der Klage des 16-jährigen Berliner Moslems Yunus M., der sich zunächst das Recht erstritten  
hatte, außerhalb des Unterrichts zu beten, dann aber in der nächsten Instanz verloren hat.

Natürlich hätte Melanchthon sofort die Unterschiede zwischen der muslimischen Art zu beten und  
der Seelsorge Gottes durch Jesus Christus im Herzen der Gläubigen erkannt.

Dennoch wäre er sehr verwundert gewesen über die Aussagen unserer Obrigkeit: "Wir sind sehr  
zufrieden", sagte der Sprecher des Bildungssenators, nach der Urteilsverkündung. "Es macht uns  
die Arbeit in dieser Glaubensfrage leichter." – Beten an der Schule würde nämlich, so der Sprecher,  
„ein erhebliches Konfliktpotenzial bergen“.

Viel Fantasie brauche ich nicht, um mir vorzustellen, dass Philipp Melanchthon entsetzt gewesen  
wäre. Es wäre ihm nicht leichtgefallen, zurückzufinden zur *maßvollen Ruhe des Gemüts*. Beten als  
erhebliches Konfliktpotential?

Dann aber hätte er sich alsbald hingesezt und ein Bildungsprogramm entworfen, konfessionell  
begründet, aber interreligiös ausgerichtet, mit dem es gelingen kann, die *ruditas* in  
Glaubensdingen, die Ver-Rohung in der Auseinandersetzung um religiöse Fragen, pädagogisch  
zu überwinden.

Und – nebenbei bemerkt – wenn er dann die Konzepte des Religionsunterricht nach Art. 7 des  
Grundgesetzes entdeckt hätte, er wäre schier entzückt gewesen: Religionsunterricht in der  
Verantwortung der Obrigkeit, unterrichtet nach den Grundsätzen der Religionsgemeinschaft!

Und ich, liebe Gemeinde, hätte ich das Glück, nicht hier zu stehen, sondern dort bei Ihnen zu sitzen und dem Meister zu lauschen, ich hätte nur einen Wunsch im Herzen: ihn zu gewinnen für die Bildungsarbeit unserer Kirche.

## VI.

Philipp Melanchthon, der *praeceptor germaniae*, stirbt am 19. April des Jahres 1560 und wird in der Schlosskirche zu Wittenberg neben Martin Luther beigesetzt. Über seine letzten Lebenstage gibt es einen kurzen Bericht, beschrieben von Augenzeugen. Darin heißt es:

*Am 19. tag Aprilis welches sein letzter tag in diesem leben gewesen ist, bat er Doctor Casparn,...dass er ihm die haar verschneiden solt, das geschahe...Also lies er sich zuvor schmücken, nach dem er vermercket, das er wandern würde.*

*Der Herr aber lag eine stunde oder zwo, hatte die augen halb offen, zog die schnenckel bis weilen zu sich, streckt sie wider von sich, hub die decke auff, lies sie wider fallen, das man tödliche angst vermercken kundte...Unterdessen regte er die lippen, als betet er, wie er den tag über offft gethan hatte, und geht also uber dem Gebet dahin...;da kundten wir nicht mercken, dass es im einen stoss gethan hette, oder dass es im etwa den mund gekrümbt hette oder dergleichen etwas, sondern fur also fein still und gelinde uber seinem gebet dahin zu seinem lieben Herrn Jhesu Christo..." (EKD Melanchthon-Magazin S. 80)*

So hat er sein Leben beendet in der *maßvollen Ruhe des Gemüts*.

Es ist nicht verwunderlich, dass von keinem anderen Reformator mehr Gebete überliefert sind als von Philipp Melanchthon.

Mit einem seiner Gebete will ich die Predigt schließen:

*„Wir beten zu Dir Jesus Christus. Du wurdest für uns gekreuzigt und bist wieder auferstanden. Du bist das lebendige und unversehrte Bild des ewigen Vaters und hast gesagt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Erneure dein Ebenbild in uns durch dein Licht. Lehre und leite uns durch den Heiligen Geist, sodass wir deinen ewigen Vater, dich und den Heiligen Geist recht anrufen und ehren.“ Amen (EKD-Heft, S. S.51)*